

# PASSAUER SCHRIFTEN ZUR GEOGRAPHIE

HERAUSGEGEBEN VON DER UNIVERSITÄT PASSAU  
DURCH KLAUS ROTHER UND HERBERT POPP  
Schriftleitung: Ernst Struck



HEFT **7**

Klaus Rother (Hrsg.)

## Europäische Ethnien im ländlichen Raum der Neuen Welt

Mit 56 Abbildungen, 22 Tabellen und 10 Bildern

1989

Passavia Universitätsverlag Passau

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
<i>Karl Lenz</i>	
Auflösung und Zusammenhalt ethnischer Gruppen im ländlichen Raum des kanadischen und US-amerikanischen Westens . . . . .	9
<i>Alfred Pletsch</i>	
Europäische Minderheiten im ländlichen Raum Zentralkanadas. Probleme der sozioökonomischen Integration . . . . .	19
<i>Gerd Kohlhepp</i>	
Raumwirksame Tätigkeit ethnosozialer Gruppen in Brasilien. Am Beispiel donauschwäbischer Siedler in Entre Rios/Paraná . . . . .	31
<i>Reinhold Lückner</i>	
Räumlicher Wandel europäischer Kolonisationsgebiete in Südbrasilien. Innovation und Dynamik durch ethnische Gruppen? . . . . .	47
<i>Ernst Struck</i>	
Mittelpunktssiedlungen im deutschen Kolonisationsgebiet von Espirito Santo (Brasilien) . . . . .	61
<i>Elmar Sabelberg</i>	
Landnahme und Eigentumsveränderungen im italienischen Kolonisationsgebiet von Ibiraçu/Espirito Santo (Brasilien) . . . . .	75
<i>Winfried Golte</i>	
Die deutsche Kolonisation in Südchile . . . . .	87
<i>Jürgen Bähr</i>	
Deutsche Farmer in Südwestafrika/Namibia . . . . .	99
<i>Claudia Erdmann</i>	
Australier deutscher Herkunft in ländlichen Siedlungsgebieten: Eine sozialgeographische Gruppe? . . . . .	113
<i>Klaus Rother</i>	
Italienische Tabakfarmer in Victoria und Queensland (Australien) . . . . .	125

## Vorwort

Die Treffen des im Zentralverband der Deutschen Geographen organisierten *Arbeitskreises Bevölkerungsgeographie*, der 1983 gegründet worden ist und derzeit 40 Mitglieder aus dem Hochschulbereich hat (Sprecher: J. BÄHR, Kiel, und Ch. JENTSCH, Mannheim), haben die Aufgabe, durch das überörtliche Gespräch den Kontakt und den Erfahrungsaustausch zwischen den an bevölkerungsgeographischen Fragen Interessierten zu fördern.

Anfangs traf sich der Arbeitskreis anlässlich des im zweijährigen Turnus stattfindenden Deutschen Geographentags, auf dem jeweils über laufende Forschungsprojekte referiert und diskutiert wurde. Gedruckte Kurzfassungen enthalten die *Tagungsberichte und wissenschaftlichen Abhandlungen* der Deutschen Geographentage in Münster 1983, Berlin 1985 und München 1987. Ein erstes außerordentliches Symposium wurde 1985 in Düsseldorf über „Ausländische Minoritäten in europäischen Großstädten“ mit in- und ausländischen Kollegen veranstaltet (*Foreign Minorities in Continental European Cities*, ed. by G. GLEBE & J. O'LOUGHLIN, Stuttgart 1987), wie überhaupt in den Jahren zuvor die ethnische Struktur von Städten in aller Welt von der einschlägigen kulturgeographischen Forschung mehr beachtet wurde als die ethnospezifische Gliederung und Gestaltung ländlicher Räume.

Ethnische Gruppen als Determinanten agrarräumlicher Differenzierung sind aber schon seit den grundlegenden Arbeiten Alfred RÜHLS in den zwanziger Jahren aus vielen Kolonisationsgebieten der Neuen Welt bekannt geworden. In jüngster Zeit rücken sie wieder stärker in den Vordergrund des fachlichen Interesses, nachdem durch systematische Feldforschung an Beispielen in Übersee Ergebnisse vorliegen, mit denen die älteren, oft recht allgemein gehaltenen, aber nicht weniger dezidierten Auffassungen über die ethnische Zuordnung räumlicher Sachverhalte bestätigt und verfeinert werden können oder revidiert werden müssen. Das wieder erwachte Interesse an solchen Fragen in der Epoche eines erdweiten Multikulturalismus haben auch die zahlreichen Vortragsthemen zur Ethnizität beim IGU-Kongreß 1988 in Sydney, Australien, bekundet.

Auf der Passauer Tagung im Herbst 1988 wurden die bevölkerungsgeographischen Probleme unter dem Aspekt ethnischer Gliederung weiterverfolgt. Bei dem Thema *Europäische Ethnien im ländlichen Raum der Neuen Welt* ging es nicht, zumindest nicht in erster Linie, um die politisch-völkerrechtliche Stellung von Minderheiten oder um Min-

derheiten an sich. Wie im neuerdings formulierten Aufgabenkatalog VOGELSANGS (1984) standen das räumliche Verhalten und die räumliche Wirkung ethnisch abgrenzbarer Bevölkerungseinheiten im Mittelpunkt des Gesprächs. Anders ausgedrückt, es ging um die Frage, ob in einigen wichtigen Einwandererländern der Neuen Welt durch europäische Emigrantengruppen und ihre Nachkommen besondere Strukturen und Prozesse im ländlichen Raum geschaffen oder ausgelöst worden sind, die sich von solchen der jeweiligen Mehrheits- oder staatstragenden Bevölkerung wesentlich unterscheiden. (Dabei wurde „Neue Welt“ nicht – wie herkömmlicherweise – auf die Westfeste beschränkt, sondern der gesamte seit dem 19. Jahrhundert von Europäern besiedelte überseeische Raum einbezogen.)

Dieser Ansatz erfordert es, die Bestandteile ländlicher Räume, die Orts-, Flur- und Hausformen, die Bodennutzungs- und Betriebssysteme, die Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden, aber auch die sozialen und kulturellen Merkmale ethnischer Gruppen im Vergleich zu jenen der Mehrheitsbevölkerung zu überprüfen und festzustellen, ob es eine Differenzierung in den fraglichen Gebieten gibt und welche Regelhaftigkeiten bestehen. In einem zweiten Schritt müssen die gemeinsamen Merkmale raumwirksamer Entscheidungen ethnischer Gruppen im interkontinentalen Vergleich ausfindig und die Abweichungen deutlich gemacht werden. Schließlich stellt sich die Frage, inwieweit die räumlichen Spezifika eine starke Erhaltungstendenz haben oder allmählich verblasen, d.h. ob die Ethnien isoliert oder assimiliert und welche Gründe dafür maßgebend sind.

Weil Untersuchungen zu diesem Fragenkomplex von den Teilnehmern in vier Erdteilen bislang getrennt und vorwiegend aus regionaler Sicht durchgeführt worden waren, erschien ein Austausch von Erfahrungen und Ergebnissen nicht nur nützlich, sondern dringend geboten.

Wenn auch der erhobene Anspruch – allein auf Grund der heterogenen Materiallage und der Neigungen des Einzelnen – nicht in jeder Hinsicht und von jedermann erfüllt werden konnte, entwickelte sich doch eine fruchtbare Diskussion im kleinen Kreis der 16 Teilnehmer, die hier nicht im einzelnen wiedergegeben werden kann; sie ist teilweise in die Beiträge eingegangen. Gleichwohl war man sich über die wichtigen Aspekte der geographischen Erforschung ethnischer Gruppen einig, zu denen vor allem jene der Herkunft, der Formen des gesellschaftlichen Zusam-

menlebens, der räumlichen Organisationsformen, der wirtschaftlichen Ausrichtung und des besonderen Bewußtseins gehören, und drang damit zu einer Definition der ethnischen Gruppe aus geographischer Sicht vor, die ausdrücklich als Gesprächsgrundlage verstanden werden soll: „Die ethnische Gruppe ist eine Bevölkerungseinheit, deren Lebens- und/oder Wirtschaftsweise durch ihre geographische oder kulturelle Identität bestimmt ist und die dadurch raumprägend oder sozialraumbildend wirkt“ (vgl. den Beitrag von A. PLETSCH). Gewiß wird man ihr noch etwas „Prozeßhaftes“ hinzufügen müssen, und gewiß sind bei der Beschäftigung mit Ethnien die Möglichkeiten für Modelle räumlicher Art noch begrenzt. Die bisher erzielten Resultate intensiver Feldforschung bilden freilich die Basis für allgemeine Schlußfolgerungen.

Nachfolgend werden die überarbeiteten neun Vorträge des Kolloquiums – vermehrt um den schriftlichen Bei-

trag von G. KOHLHEPP – veröffentlicht. Sie setzen ganz unterschiedliche Akzente und reichen von der Fallstudie bis zum Überblick, von der statistisch abgesicherten Analyse bis zur Darstellung auf Grund von Literatur und Landeskennntnis. In jedem Falle erhofft sich der Herausgeber von ihnen, daß sie zur weiteren Erforschung ethnischer Gruppen im ländlichen Raum anregen. So könnten tragfähige Perspektiven gewonnen werden, die künftig ein gemeinsames Vorgehen der Beteiligten und den stärkeren Kontakt zu den Nachbarwissenschaften rechtfertigen.

Ich danke dem Verein der Freunde und Förderer der Universität Passau (e.V.) für die finanzielle Unterstützung der Tagung und des Drucks der Tagungsergebnisse ebenso wie dem Passavia Universitätsverlag für die bewährte Gestaltung unserer Institutsreihe. Ein herzlicher Dank gilt auch meinen Mitarbeitern für alle Hilfe.

*Passau, im Frühling 1989*

*Klaus Rother*

Karl Lenz

## **Auflösung und Zusammenhalt ethnischer Gruppen im ländlichen Raum des kanadischen und US-amerikanischen Westens**

Mit 5 Abbildungen und 2 Tabellen

### *Zusammenfassung*

*Im Westen der USA und in den kanadischen Prärieprovinzen haben sich verschiedene ethnische Gruppen geschlossen angesiedelt. Vielfach blieben ihre Gemeinschaften und auch die Sprachen bis zum 2. Weltkrieg erhalten; seitdem haben ökonomische und soziale Entwicklungen eine stärkere Assimilierung bewirkt. An Fallbeispielen wird gezeigt, daß der Prozeß unterschiedlich verläuft: Während die Deutschen sich relativ schnell der dominierenden Gesellschaft angepaßt haben, bewahren die Ukrainer ihre Traditionen. Am stärksten halten religiöse Sekten zusammen. Wie am Beispiel der Hutterer gezeigt wird, ermöglichen sie durch eine „gelenkte Anpassung“ (controlled acculturation), daß die Gruppe überleben kann und zusammenhält.*

*Summary: Disintegration and identity of ethnic groups in the rural West of Canada and the United States*

*Several different ethnic groups settled in close proximity in the western parts of the United States and the Canadian Prairie Provinces. In many cases they retained intact communities and their languages up until WW II.; since then, however, general economic and social developments led to a higher degree of assimilation. As case studies show, there is great variation in this process. Whereas the Germans assimilated quickly, the Ukrainians kept their traditions, as did religious sects. Using the Hutterians as an example, it will be shown how, through ‚controlled acculturation‘ the community is able to survive and keep together.*

In den 60er und 70er Jahren ist in Nordamerika eine umfangreiche Literatur erschienen, die sich mit den Themen *Ethnicity, Ethnic Revival und Identity* beschäftigt<sup>1)</sup>. Dabei handelt es sich um Monographien über einzelne ethnische Gruppen und ihre Leistungen wie auch um sachbezogene Beiträge, etwa über Kultur und Sprache, bi-kulturelle Ehen oder wirtschaftliche Besonderheiten. In den USA kam die Besinnung auf ethnische Gruppen überraschend, während

sie in Kanada schon eine längere Tradition hat, die vor allem auf das groß angelegte Werk über die Kolonisation der Prärien von MACKINTOSH und JOERG und auf J.N. GIBBONS *Canadian Mosaic* aus den 30er Jahren zurückgeht. Gleichzeitig mit der wissenschaftlichen Beschäftigung kam es zur Gründung von Zeitungen und Zeitschriften, Museen, Archiven und besonderen Instituten, wie das *Balch Institute for Ethnic Studies* in Philadelphia (1971). An vielen Universitäten wurden Ethnic Studies in besonderen Studiengängen eingeführt. Allerdings ließ die starke Beachtung ethnischer Fragen in den 80er Jahren wieder nach.

Zur Erklärung dieses Phänomens wurde herausgestellt, daß die Reformpolitik der Nachkriegszeit in den USA die rassischen Minderheiten, Schwarze, Hispanics und Indianer, stark bevorzugt hat und die anderen ethnischen Gruppen darüber in Vergessenheit geraten sind (ELSCHENBROICH 1986, S. 131 ff.). Ähnliches könnte man auch für Kanada sagen, wo bekanntlich die Frankokanadier in dieser Zeit besondere Beachtung fanden. Eine weitere Erklärung wäre, daß die 70er Jahre in Amerika wieder stärker vom sogenannten Wertkonservatismus geprägt wurden, d.h., daß die Gesellschaft nach Aufbruch und Aktivitäten in den 60er Jahren wieder zu ideellen Werten zurückgefunden hat und Identität sucht. Ein Wechsel vom *doing* zum *being; roots* ist ein viel verwendetes Schlagwort. In diese Zeit fällt auch das 200. Jubiläum der Staatsgründung der USA (1976), was sicherlich zur historischen Rückbesinnung beigetragen und viele Gründungen auch finanziell ermöglicht hat.

Ganz anders hat Stephen STEINBERG die Besinnung der Gesellschaft auf ihre ethnischen Wurzeln gedeutet. Er spricht von einem ethnischen Mythos und schreibt: „Die Menschen versuchen, sich ethnisch zu ‚fühlen‘, weil sie nicht mehr ethnisch sind“ (1981, S. 63; ELSCHENBROICH 1986, S. 141 ff.). Ist die neue Ethnizität also eine Art letzten Sta-

<sup>1)</sup> Einzelbeiträge können hier nicht aufgeführt werden. Von den Sammelbänden und umfassenden Werken seien genannt, für die USA: NOVAK 1972; SOWELL 1978; OLSON 1979; BAHR u.a. 1979; KROES 1980; LUEBKE 1980; THERNSTROM u.a. (Hrsg.), *Harvard Encyclopedia of American Ethnic Groups*, 1980, dazu ELSCHENBROICH 1985. – Für Kanada: DRIEDGER 1978; PALMER 1975; KOVACS 1978; ELLIOTT 1983.

diums im endgültigen Assimilierungsprozeß? Denn längst sind ja andere Probleme im Zusammenleben der Gesellschaft in den Vordergrund gerückt, wie Klassenbeziehungen, soziale Macht, Ungleichheit oder Arbeitslosigkeit. Unterstellen wir einmal, daß die These STEINBERGS zutrifft, dann bleiben die Fragen: Seit wann und durch welche Prozesse ist die Assimilierung ethnischer Gruppen besonders gefördert worden? Trifft sie alle gleichermaßen, und von welchen Faktoren hängen Zusammenhalt oder Auflösung ab?

Eine Konzentration ethnischer Gruppen im ländlichen Raum des Westes geht auf Gruppensiedlungen (*group settlements*) zurück. In den USA erfolgte die Kolonisation des Küstenhinterlandes im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert zunächst noch ungeordnet und wurde hauptsächlich von Bewohnern der Küstenorte durchgeführt. Frühe Ausnahmen sind Schotten und Deutsche, die sich in größerer Zahl in Pennsylvanien ansiedeln konnten. Erst als die Frontier um 1840 den Mississippi überschritten und die Grenze des Trockenraumes erreicht hatte, wurden in stärkerem Maße geschlossene Gruppen aus Europa angesiedelt, etwa im Bereich der Großen Seen Iren, Engländer, Deutsche oder später in den High Plains Deutsche, Norweger und Polen. Zu dieser Zeit wurde die Kolonisation bereits durch die Eisenbahn bestimmt, die den Transport der Siedler, ihre Versorgung und den Absatz der erzeugten Produkte sicherte.

Als die Kolonisation in den 1870er Jahren im Bereich der USA in das letzte Stadium kam, fing sie in den kanadischen Prärien erst an. Das Mutterland England hatte durchaus ein Interesse daran, seine Autorität auszudehnen, zudem war man sich vor Übergriffen des südlichen Nachbarn nicht sicher. Es wurde alles sorgfältig vorbereitet: Wissenschaftliche Expeditionen erkundeten das Land, und es wurde nach US-amerikanischem Vorbild vermessen und

eingeteilt. Eine Polizeitruppe, die sich auf Stützpunkte verteilte, sorgte für Recht und Ordnung. Nur wenige Jahre nach Beginn der Kolonisation erreichte die Eisenbahn das Gebiet und schloß es an das Kernland im Osten an (1881). Als erste Siedler kam eine geschlossene Gruppe von etwa 7.000 Mennoniten aus Rußland, es folgen Isländer, Deutsche, Skandinavien, Ukrainer, Menschen aus fast allen europäischen Ländern und religiöse Sekten (Tab. 1). Die hohe Zahl der nicht-englischen Siedler ließ sogar Befürchtungen aufkommen, daß das „angelsächsische Element“ zu stark überlagert werden könne. Der damals zuständige Minister Clifford Sifton (1896-1905) bestand jedoch darauf, daß Gruppensiedlungen wichtig seien und weitere Einwanderer anziehen, daß sie sich mit der Zeit durchaus assimilieren und an die „britisch-kanadische“ Norm anpassen würden (HALL 1985, S. 294 ff.). Damit hatte er längerfristig durchaus recht. Die Landsleute vermittelten weitere Einwanderer aus ihren Heimatländern, sie brachten die Menschen vorübergehend bei sich unter und halfen beim Aufbau ihrer Höfe.

So hielten sich durch Konzentration ethnischer Gruppen innerhalb begrenzter Gebiete die traditionellen Lebensformen, z.B. Sprache und Religion, Brauchtum, Bauweise der Häuser und Kirchen. Allerdings paßten die Farmer ihre Produktion, Anbau von Mais oder Weizen, intensive Viehwirtschaft etc., den natürlichen und ökonomischen Gegebenheiten an.

Mit der Zäsur des 2. Weltkrieges, etwa seit Mitte unseres Jahrhunderts, vollziehen sich demographische, ökonomische und soziale Entwicklungen, die das Bewahren traditioneller Werte und Verhaltensnormen auf dem Lande erschweren und den Druck zur Assimilierung verstärken. Es sind vor allem:

– Ein relativer Bedeutungsverlust der Landwirtschaft zugunsten von Industrie und tertiärem Sektor;

Tabelle 1: Entwicklung der stärksten ethnischen Gruppen von 1931 bis 1981 in den Prärieprovinzen Kanadas

	1931				1971				1981	
	Gesamt (000)	Anteil %	davon		Gesamt (000)	Anteil %	davon		Gesamt (000)	Anteil %
			Stadt %	Land %			Stadt %	Land %		
Gesamtbevölkerung	2.353	100	38	62	3.542	100	67	33	4.184	100
Britische Inseln <sup>1)</sup>	1.195	51	48	52	1.566	44	72	28	2.002	48
Deutschland	242	10	26	74	534	15	62	38	503	12
Ukraine	193	8	22	78	336	9	65	35	313	7
Frankreich <sup>2)</sup>	136	6	29	71	237	7	64	36	269	6
Polen	87	4	32	68	114	3	68	32	84	2
Norwegen	72	3	19	81	.	.	.	.	.	.
Rußland	63	3	17	84	24	0,7	67	33	18	0,4
Holland	63	3	22	78	113	3	64	36	116	3
Schweden	52	2	25	75	.	.	.	.	.	.
Österreich	32	1	25	75	13	0,4	79	21	14	0,3

Quelle: Census of Canada

<sup>1)</sup> Engländer, Schotten, Iren, *British Races*.

<sup>2)</sup> Aus der kanadischen Provinz Quebec und den atlantischen Provinzen zugewandert.

- Umstrukturierungen in der Landwirtschaft durch technische, agrobiologische und organisatorische Maßnahmen;
- Rückgang der Betriebe, besonders in den USA auch des Familienbesitzes;
- Abnahme der Landbevölkerung;
- Ausbau der Infrastruktur und stärkere Mobilität, die zu einer engeren Verbindung zwischen Land und Stadt und zur Übertragung städtischer Lebensformen führen;
- der Wunsch nach Bildung und sozialem Aufstieg vor allem bei jüngeren Menschen, den sie nur in den Städten verwirklichen können.

An die Stelle der ethnischen Zugehörigkeit treten dadurch zunehmend soziale Bindungen. Der Weg von der Gemeinschaft der ethnischen Gruppe zur Gesellschaft, die sich aus allen Gruppen neu formiert, kann wohl kaum aufgehalten werden. Allerdings gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen und auch zwischen diesen und den religiösen Sekten. Von Bedeutung erscheint mir, ob Institutionen vorhanden sind, die genügend Einfluß haben und dadurch die Auflösung einer ethnischen Gruppe verhindern können. Ist das der Fall, werden Gemeinschaft und Traditionen und damit in gewisser Weise auch die Struktur eines begrenzten ländlichen Raumes erhalten. Um die allgemeinen Ausführungen zu stützen, sollen im folgenden verschiedene Fallbeispiele herangezogen werden.

## Die Deutschen

Zu den sogenannten schmelzbaren, d.h. sich leicht anpassenden Gruppen sind neben Skandinaviern und Holländern besonders die Deutschen zu rechnen<sup>2)</sup>. Ausgenommen sind jedoch die deutschstämmigen und deutsch sprechenden Sekten der Mennoniten, Hutterer und Amish, auf die später eingegangen wird. Schwerpunkte deutscher Ansiedlungen in den USA waren besonders die Staaten im Bereich der Großen Seen; überwiegend kamen die Einwanderer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dorthin, einen Höhepunkt erreichte die Ansiedlung in den 1880er Jahren. Hildegard BINDER-JOHNSON (1981) hat das Schicksal der deutschen Gruppe in Minnesota genauer verfolgt und eine relativ schnelle ökonomische und soziale Assimilierung festgestellt. Zwar war die Fluktuation unter den Einwanderern zunächst hoch, doch bildeten sich bald Regionen, in denen die Bevölkerung überwiegend deutschstämmig war (Abb. 1). Zeitungen, Vereine und Kirchen sorgten für den Zusammenhalt der Gruppe, und für einige Zeit blieben Sprache und mitgebrachte Verhaltensweisen bestehen. Die beiden Weltkriege haben die Stellung der Deutschen in der amerikanischen Gesellschaft schwer erschüttert und bewirkt, daß viele Einwanderer von ihrer Vergangenheit abrückten. Um so schneller schritt ihre Amerikanisierung fort. Das Ergebnis in Minnesota wird von B.H. BALTENSPERGER (1985) für den gesamten Raum der Great Plains bestätigt. Allerdings stellt er bestimmte Merkmale, wie z.B. das Ausbildungsniveau, Berufe und Höhe der Einkommen, heraus, die bei den ehemaligen

Deutschen über dem allgemeinen Durchschnitt liegen. Auch für Kanada kommt der Historiker K.M. MCLAUGHLIN zu dem Ergebnis, daß sich die ethnische Gruppe der Deutschen in den Hauptstrom der kanadischen Gesellschaft eingeordnet hat und sich überwiegend als Anglokanaadier versteht (1985, S. 20). So bestehen nur noch einige Zeitungen in deutscher Sprache, einige Vereine, deren Mitglieder nur teilweise deutsch sprechen, und Volksfeste, auf denen das Image der Deutschen meistens erschreckend falsch dargestellt wird.

## Die Ukrainer

Gegenüber den genannten Ethnien aus Nord- und Westeuropa sind osteuropäische Einwanderer stärker ihren Traditionen verbunden. Beispiel sind die Ukrainer in Kanada<sup>3)</sup>, von denen eine erste größere Anzahl, etwa 200.000, zwischen 1892 und 1914 einwanderte. Sie siedelten fast ausschließlich auf dem Lande in relativ enger Nachbarschaft. Bevorzugt wurden Gebiete im Übergangsbereich zwischen Grassteppe und Nadelwaldgürtel, wo Bau- und Brennholz zur Verfügung standen (Abb. 2). Auch konnten sie hier wie gewohnt eine gemischte Landwirtschaft mit Ackerbau und Viehwirtschaft betreiben und die Arbeit innerhalb der Familie aufteilen. Durch die Konzentration war es leichter, Sprache, Religion und Brauchtum zu erhalten; auffallend waren ferner Blumen- und Gemüsegärten sowie Blockhäuser, deren Dächer aus Grassoden bestanden.

Weitere ukrainische Einwanderer, die in den 20er Jahren kamen, zogen nur noch teilweise in die bisherigen Siedlungsgebiete. Sie wurden stärker verstreut und bevorzugten auch Städte, wo sie in der Industrie Beschäftigung fanden. Fast ausschließlich waren die Städte dann das Ziel jener Ukrainer, die nach dem 2. Weltkrieg häufig aus Deutschland kamen, wo sie in der Kriegsindustrie tätig waren und aus vielerlei Gründen nicht mehr in die Heimat zurückkehren konnten.

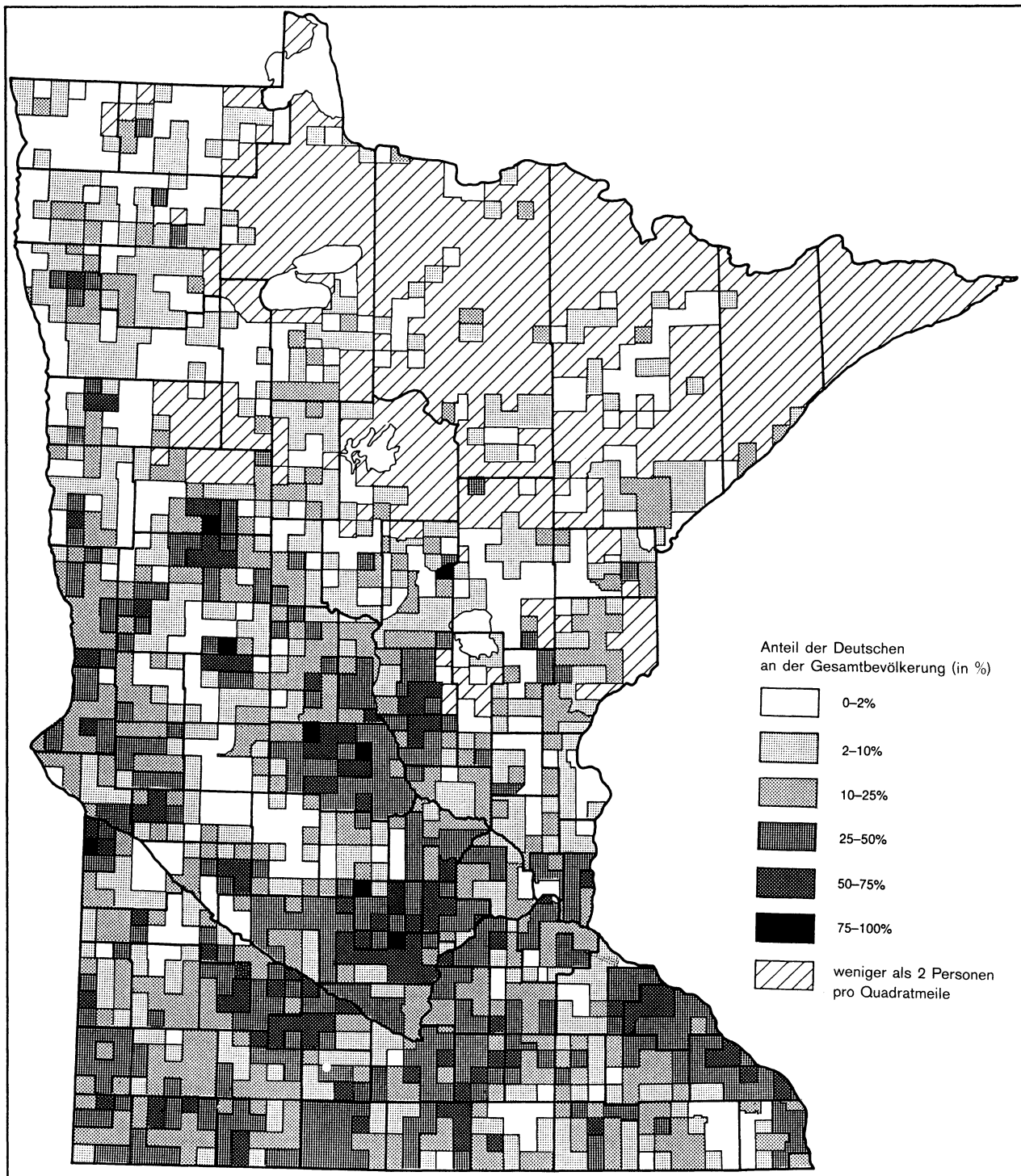
Heute leben etwa 80% der Ukrainer in Städten, sie sind dort in vielen Berufen tätig und gehören allen sozialen Schichten an. Wie auf dem Lande wird ein Zusammenhalt vor allem durch die Kirche gefördert, die auch für die Erhaltung des kulturellen Erbes in Volkskunst und Brauchtum sorgt. Auffallend ist, daß Ehepartner relativ häufig innerhalb der Gruppe gewählt werden. Allerdings zeigt der Rückgang der ukrainischen Sprache zwischen 30 und 40% im Jahrzehnt 1971/81 (Tab. 2), wie schwierig es ist, Traditionen zu erhalten, wenn keine weitere Einwanderung aus dem Ursprungsland mehr stattfinden kann. Allen Voraussagen nach wird Ukrainisch als Umgangssprache auch künftig weiter zurückgehen.

Von den bisher genannten ethnischen Gruppen weichen die religiösen Sekten und Glaubensgemeinschaften ab. Zwar könnte man sie nach Herkunft und Sprache „einordnen“, jedoch sind die Mitglieder an bestimmte Grundsätze gebunden, wodurch sich ein stärkerer Zusammenhalt, aber auch Abweichungen von der dominierenden Gesell-

<sup>2)</sup> Umfassende Darstellungen u.a. von HANNEMANN 1936; LEHMANN 1939 u. 1986; HELLING 1984.

<sup>3)</sup> Von der umfangreichen Literatur vgl. YUZYK 1953; BUSTEED 1980, S. 256 ff; SWYRIPA 1985, S. 214 ff.

Abbildung 1: Anteile der Deutschen im ländlichen Raum von Minnesota – 1905 (nach BINDER-JOHNSON 1981)



schaft ergeben. Die besondere Einstellung hatte meistens zur Folge, daß sich die Gruppen stets mit den Regierungen auseinandersetzten und lange Wanderungen von Land zu Land in Kauf nehmen mußten.

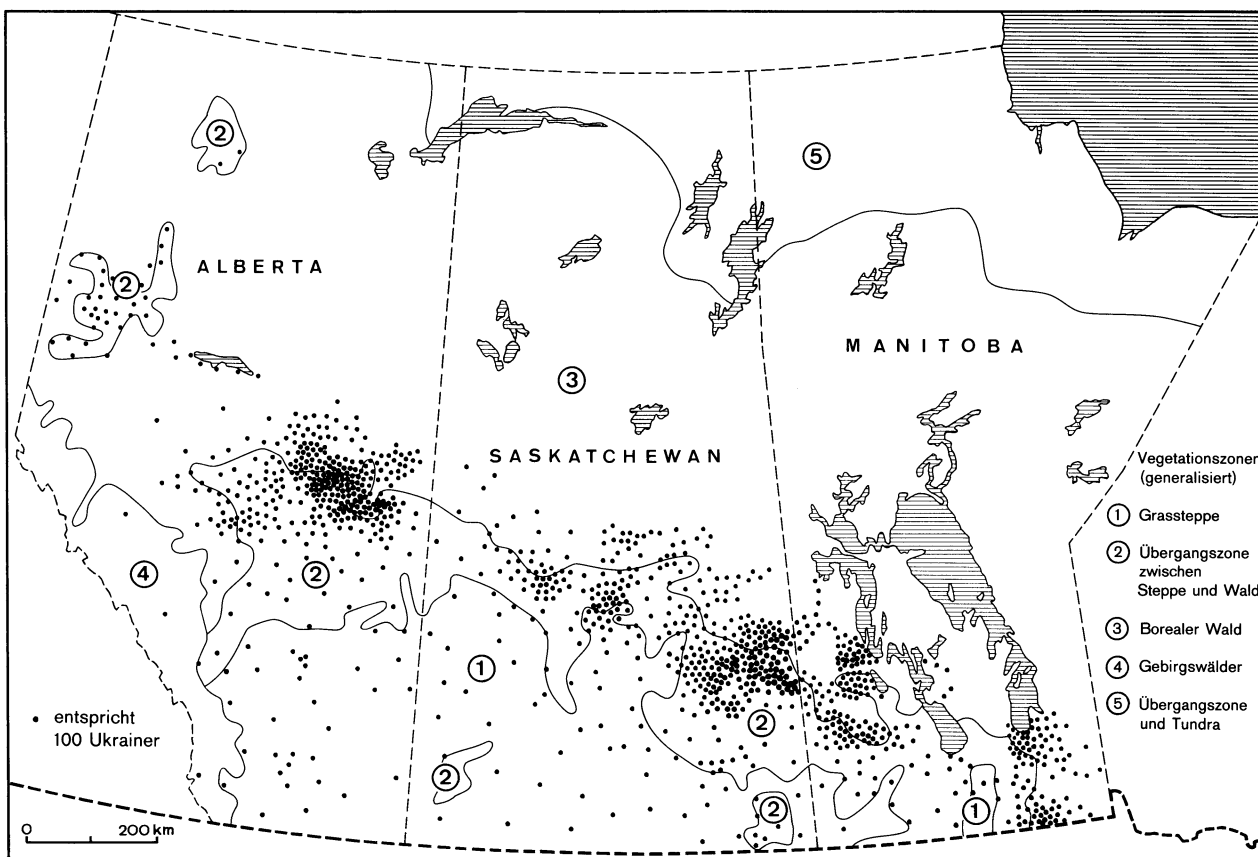
<sup>4)</sup> Vgl. u.a. WARKENTIN 1959; SAWATZKY 1976; FRIESEN 1985.

## Die Mennoniten

Zu den ersten Siedlern des kanadischen Westens gehörten etwa 7.000 Mennoniten, die zwischen 1874 und 1880 aus der südrussischen Steppe emigrierten<sup>4)</sup>. Nach sorgfältigen Prüfungen und Verhandlungen wählten die Führer der Gruppe Landareale in Südmanitoba aus (SAWATZKY 1976). Auffälligstes Merkmal war die Anlage ihrer Sied-



Abbildung 2: Verbreitung der Ukrainer in den Prärieprovinzen Kanadas – 1961 (nach Census of Canada u. WEIR 1971)



lungen, die sie allerdings erst beim zuständigen Ministerium durchsetzen mußten. Entgegen der üblichen Streusiedlung mit geschlossenen Besitzblöcken teilten die Mennoniten das ihnen zugewiesene Land in eine Art Gewinnflur auf und legten zweireihige Straßendörfer an (Abb. 3). Diese Siedlungsform entsprach ihren Erfahrungen und ihrem Gemeinschaftssinn, sie begünstigte gegenseitige Hilfe und gemeinsame Einrichtungen und ermöglichte eine gerechtere Verteilung des Bodens. Allerdings hielt sich die Flurteilung, die freiwillig beschlossen wurde, nicht lange.

Tabelle 2: Anzahl und Sprache der Ukrainer in Kanada

	Kanada gesamt	Prärieprovinzen
<b>Anzahl und Anteil an der Gesamtbevölkerung</b>		
1931	225.113 (2,2 %)	192.878 (8,2 %)
1971	580.660 (2,7 %)	335.850 (9,5 %)
1981	529.615 (2,2 %)	313.320 (7,5 %)
<b>Anzahl und Anteil derjenigen, die Ukrainisch als Sprache bevorzugen (home language)</b>		
1971	144.755 (24,9 %)	86.055 (25,6%)
1981	94.565 (17,9 %)	50.950 (16,3%)

Quelle: Census of Canada, verschiedene Jahre.

Bereits ein Siedler, der aus dem Verband ausscherete, konnte ihre Auflösung in isolierte Blöcke bewirken. Die letzten Gewinnfluren verschwanden in den 20er Jahren, als die Konservativisten unter den Siedlern das Land verließen, um sich in Zentral- oder Südamerika erneut anzusiedeln. Von den ursprünglich etwa 120 geschlossenen Dörfern bestehen noch 10-20, manche von ihnen nur noch als Relikte vergangener Eigenständigkeit. Das trifft ebenfalls für das übertragene Wohnstallhaus zu, das nur noch in wenigen Exemplaren erhalten ist (Abb. 4). Wirtschaftlich haben sich die Mennoniten als erfolgreiche Kolonisten bewährt; sie haben vor allem den ihnen aus Rußland bekannten Weizenanbau eingeführt und gefördert. Bemerkenswert ist, daß die Mennoniten Pioniersiedler geblieben sind. Eine größere Anzahl von ihnen findet sich z.B. im nördlichen Peace River-Gebiet Albertas, wo sie die Kolonisation vorantreiben. Meistens erwerben die Kinder in der Nähe der elterlichen Farm Land und errichten neue Betriebe (VANDERHILL 1982, S. 208; EHLERS 1984, S. 36 f.).

Eine Integration der Mennoniten hängt sehr von ihrer Einstellung ab: Sie kann extrem konservativ sein, dann wandern sie aus, um nach ihren Vorstellungen in einem anderen Land leben zu können, überwiegend dürfte sie jedoch flexibler und anpassungsfähig sein. Nicht wenige Mennoniten leben heute in Städten und haben einen sozialen Aufstieg erreicht. Auf dem Lande sind sie erfolgreiche Farmer mit einer eher bescheidenen Lebensführung. Längst haben sie die allgemeinen Maßstäbe des Wohnens und Wirtschaftens angenommen; die „früher eigenständige mennoniti-

Abbildung 3: Dorf und Flur der Mennonitensiedlung Neuhorst, Manitoba – 1881 (nach WARKENTIN 1959)

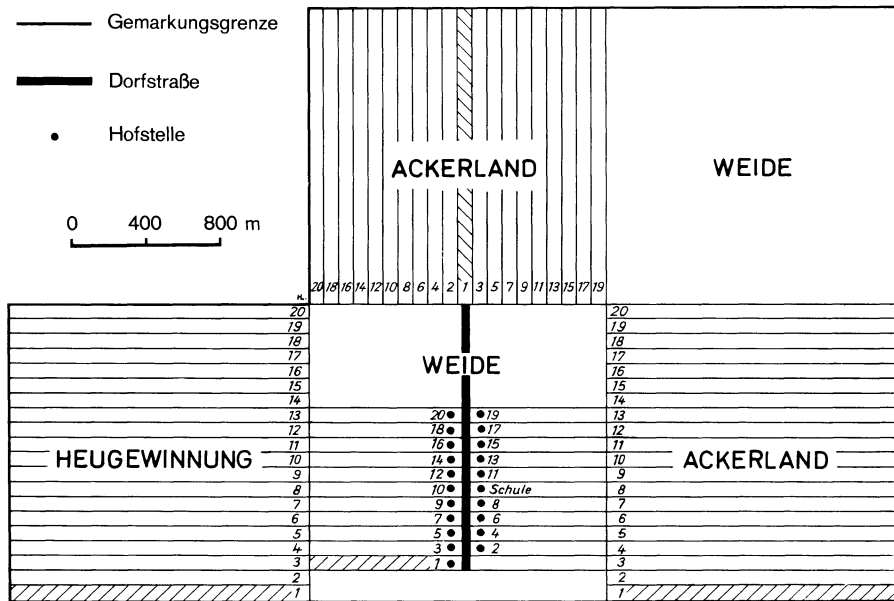
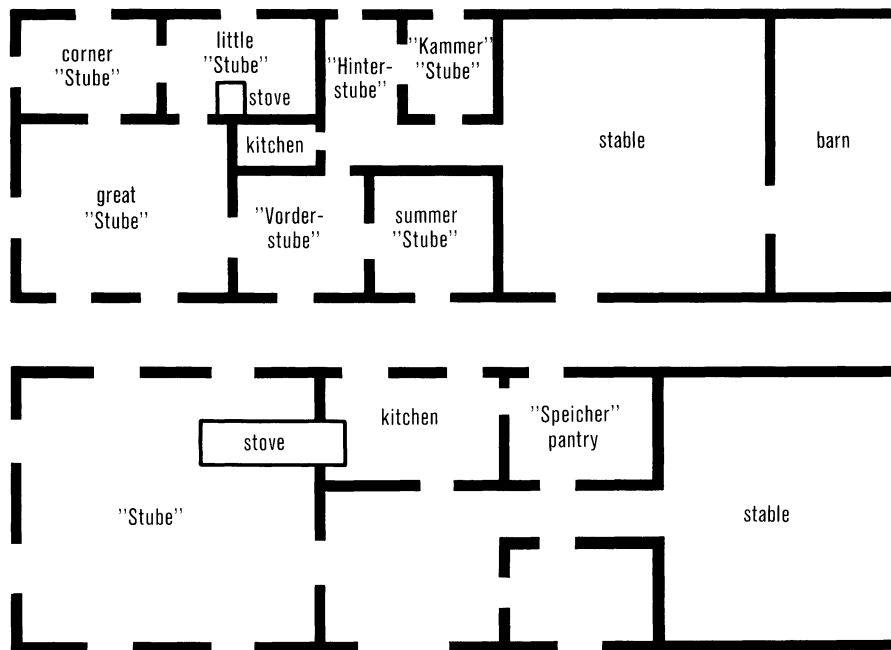


Abbildung 4: Aus Rußland übertragenes Wohnstallhaus der Mennoniten in Manitoba (nach FRANCIS 1954)



sche Agrarlandschaft ist schon jetzt mehr Relikt als lebendige Gegenwart“ (SAWATZKY 1976, S. 121). Der Prozeß einer Integration dürfte sich fortsetzen.

<sup>5)</sup> Vgl. u.a. HOSTETLER 1974; LENZ 1977; FRIESEN 1985; MACDONALD 1985, S. 348 ff; PETER 1987 (Abdrucke von einzelnen Beiträgen).

## Die Hutterer und Amish

Die Hutterer<sup>5)</sup>, ebenfalls aus dem deutschsprachigen Raum stammend, sind 1874 aus Rußland in die USA, vor allem nach South Dakota und Montana, und von dort seit 1918 nach Kanada gekommen. Am Anfang blieben 443 Mitglie-

der der Gesellschaft treu, weitere Einwanderer sind nicht hinzugekommen. Nach gut 100 Jahren umfaßt die Gruppe heute etwa 30.000 Personen, was für eine außerordentlich hohe Geburtenrate spricht. Noch für die Nachkriegszeit werden zwischen 40 und 50 % angegeben. Dabei leben die Hutterer isoliert; Heiraten nach außen ist nicht gestattet, dennoch kann eine Inzucht weitgehend vermieden werden.

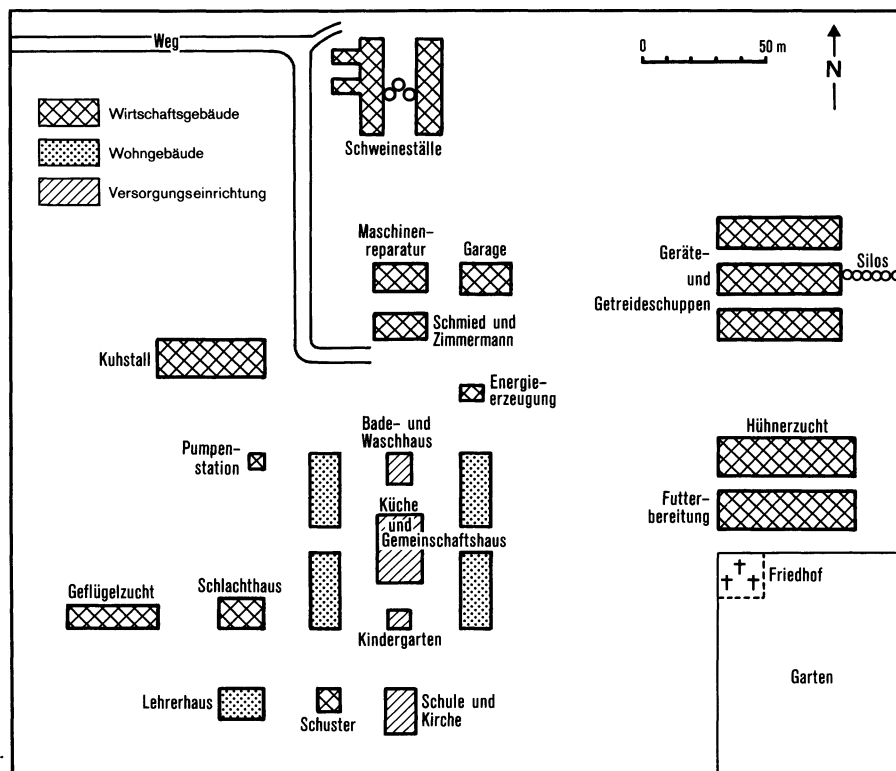
Abgesehen von Brauchtum, Kleidung und dem Verzicht auf Neuerungen im Privatleben ist das auffälligste Merkmal der Hutterer ihre Siedlungsweise in Bruderhöfen oder Kolonien (Abb. 5). Es sind modern eingerichtete Großbetriebe, die über 6.000 ha umfassen können und auf denen bis zu 150 Menschen leben. Wird eine bestimmte Bevölkerungszahl erreicht, ist die Gründung und Finanzierung einer Tochterkolonie erforderlich, was alle 15-20 Jahre der Fall ist. Insgesamt dürften in den USA und in Kanada über 300 Bruderhöfe bestehen, die gemeinsames Eigentum ihrer Bewohner sind und kollektiv bewirtschaftet werden. Selbstversorgung und Arbeitsbeschaffung sind wichtige Gründe für eine gemischte Landwirtschaft mit intensiver vielseitiger Viehzucht.

Der Zusammenhalt der Hutterer wurde und wird auch heute durch Regeln erreicht, deren Einhaltung besonders von den geistlichen Führern streng überwacht wird. Darunter fällt das isolierte und sehr einfache Leben in den Kolonien; der eigene Bedarf muß zugunsten der Finanzierung von Tochterkolonien zurückgestellt werden. Die Betriebe müssen konkurrenzfähig sein und sind zu einer hohen Produktion gezwungen, sie müssen also mit modernsten Maschinen und technischen Anlagen ausgestattet sein. Dazu

gehört auch eine Spezialisierung auf wenige Produkte, was jedoch Konflikte in der Arbeitsbeschaffung und Arbeitsteilung zwischen alt und jung sowie zwischen den Geschlechtern auslösen muß (PETER 1987, S. 184 ff.). Da eine Arbeit außerhalb der Bruderhöfe in der Industrie oder in Dienstleistungsbetrieben unmöglich ist und die Gemeinschaft zerreißt würde, bleibt nur, die Anzahl der Mitglieder auf den Bruderhöfen und damit auch die Geburtenrate zu reduzieren. Tatsächlich ist die Anzahl von durchschnittlich 98 (1950) auf 88,4 (1977) gesunken, und die Geburtenrate ist auf 29 % zurückgegangen.

Daran zeigt sich die Strategie der „gelenkten Anpassung“ (*controlled acculturation*), d.h., die Gruppe akzeptiert eine bestimmte Praxis von der dominierenden Gesellschaft und integriert sie in das eigene Wertesystem. Das war der Fall bei der Technisierung der Betriebe, da diese dem Gemeinwohl dient, heute ist es offenbar eine vorsichtig eingeführte Geburtenregelung, in Zukunft könnte es eine bessere Bildung sein, vor allem in technischen Belangen und zwar für Männer und Frauen, zumal diese den Männern bisher völlig untergeordnet sind. In jedem Falle müssen die Hutterer versuchen, eine Balance zwischen ihren religiösen Grundsätzen und dem Überleben zu finden. Natürlich bleiben Konfrontationen mit der übrigen Landbevölkerung nicht aus. Sie ergaben sich u.a. aus der Abgeschlossenheit der Gemeinschaft, aus der weitgehenden Selbstversorgung, der pazifistischen Haltung, der Schule oder Sprache. Vor allem aber spielt wohl die Angst eine Rolle, daß die Hutterer in zunehmendem Maße Land aufkaufen und sich schnell ausbreiten. Unruhen waren besonders während und in den

Abbildung 5: Bruderhof der Hutterer in Baildon, Saskatchewan (nach SCHLICHTMANN 1977)



ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg verbreitet, sie mußten teils durch Gesetze und Prozesse geschlichtet werden. Heute wird mehr Toleranz geübt, und manche Konflikte werden durch eine vorsichtige Annäherung der Hutterer entschärft. Mit der „gelenkten Anpassung“ ist es den Hutterern jedenfalls bis jetzt gelungen, ihre Gemeinschaft gegenüber wirtschaftlichem und sozialem Druck von außen zu erhalten. Die Zahl derjenigen, die sich abwenden, ist sehr gering.

Ähnlich wie bei den Hutterern ist die Lage der etwa 80.000 Mitglieder zählenden Old Order Amish zu beurteilen. Sie sind in den Staaten Ohio, Indiana und Pennsylvania in relativ geschlossenen Bereichen angesiedelt, wo sie überwiegend Landwirtschaft betreiben. Im Gegensatz zu den Hutterern lehnen sie jedoch auch in ihren Betrieben technische Errungenschaften weitgehend ab (HOSTETLER 1979). Ein Überleben der Gruppe dürfte ebenfalls nur durch eine Annäherung an die Wirtschaftsweise der dominierenden Gesellschaft möglich sein. Allerdings ist diese nur in sehr kleinen Schritten zu erreichen (TANK 1979).

## Schlußfolgerungen

Durch die Ansiedlung von geschlossenen Gruppen hat sich im Westen der USA und Kanadas eine ethnisch bestimmte Bevölkerungsverteilung ausgebildet, die bis zur Mitte unseres Jahrhunderts noch weitgehend erhalten blieb. Seitdem haben ökonomische und soziale Entwicklungen eine Auflösung bewirkt. Wie es an Fallbeispielen gezeigt werden konnte, ist dabei jedoch zu unterscheiden zwischen Gruppen, die sich schnell assimilieren und in die dominierende Gesellschaft einordnen, jenen, die die ererbten Traditionen stärker bewahren, und schließlich bestimmten Glaubensgemeinschaften, deren Mitglieder nach festen Grundsätzen leben und zusammenhalten.

Während in den USA die Verschmelzung aller Gruppen zum Amerikaner (*melting pot*) lange Zeit im Mittelpunkt der Diskussionen stand, ging man in Kanada von einem Bevölkerungsmosaik aus, dessen kulturelle Vielfalt erhalten werden müsse. Die Idee führte zur Politik des Multikulturalismus, die 1988 Gesetz wurde (FRÖSCHLE 1988). Die eingangs erwähnte Besinnung auf die Ethnien in den 70er Jahren hat viel dazu beigetragen, die historischen Leistungen einzelner Gruppen zu erfassen und zu würdigen; sie hat sicherlich auch dazu angeregt, manche Traditionen wieder zu beleben. Dennoch dürfte die ethnische Herkunft im Verständnis der heutigen Generation untergeordnet sein, wichtiger geworden sind vielmehr ökonomische Merkmale und soziale Stellung.

## Literatur

- BAHR, H.M. u.a. (1979): American Ethnicity. – Lexington/Toronto.
- BALTENSPERGER, B.H. (1985): Germans on the Great Plains: Environment and Acculturation. In: PLETSCH, A. (Hrsg.): Ethnicity in Canada. – Marburg, S. 220-232 (Marburger Geographische Schriften, 96).
- BINDER-JOHNSON, H. (1981): The Germans. In: HOLMQUIST, D. (Hrsg.): They Chose Minnesota. – St. Paul, S. 153-184.
- BUSTEED, M. (1980): East European Settlers in Ontario and the Canadian Prairies. In: LEMON, A., POLLOCK, N.: Studies in Overseas Settlement and Population. – London/New York, S. 243-266.
- DAWSON, C.A. (1936): Group Settlement: Ethnic Communities in Western Canada. Toronto (Bd. VII: Canadian Frontiers of Settlement, hrsg. von W.A. MACKINTOSH, JOERG, W.L.G.).
- DRIEDGER, L. (Hrsg.) (1978): The Canadian Ethnic Mosaic. A Quest for Identity. – Toronto (Canadian Ethnic Studies Association Series, VI).
- EHLERS, E. (1984): Die agraren Siedlungsgrenzen der Erde. Gedanken zu ihrer Genese und Typologie am Beispiel des kanadischen Waldlandes. – Wiesbaden (Erdkundl. Wissen, Beihefte der Geogr. Zeitschr., 69).
- ELLIOTT, J.L. (Hrsg.) (1983): Two Nations, Many Cultures. Ethnic Groups in Canada. – 2. Aufl., Scarborough.
- ELSCHENBROICH, D. (Hrsg.) (1985): Einwanderung, Integration, ethnische Bindung. Harvard Encyclopedia of American Groups. Eine deutsche Auswahl. – Basel/Frankfurt.
- ELSCHENBROICH, D. (1986): Eine Nation von Einwanderern. Ethnisches Bewußtsein und Integrationspolitik in den USA. – Frankfurt.
- FRANCIS, E.K. (1954): The Mennonite Farmhouse in Manitoba. – Mennonite Quarterly Review, 28, S. 56-59.
- FRIESEN, G. (1985): When Cultures Clash. Case Studies in Multiculturalism. – Calgary.
- FRIESEN, G. (1987): The Canadian Prairies. A History. – Toronto.
- FRÖSCHLE, H. (1988): Multikulturalismus in Kanada – Entstehung und Realisierung eines politischen Konzepts. – Humane Zukunft (hrsg. von der Humboldt-Gesellschaft), Mannheim, S. 80-97.
- GIBBON, J.M. (1938): Canadian Mosaic, the Making of a Northern Nation. – Toronto.
- HALL, D.J. (1985): Clifford Sifton: Immigration and Settlement Policy 1896-1905. In: FRANCIS, R.D., PALMER, H. (Hrsg.): The Prairie West. – Edmonton, S. 281-308.
- HANNEMANN, M. (1936): Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten. – Petermanns Geogr. Mitteilungen, Ergänzungsheft 224, Gotha.
- HELLING, R.A. (1984): A Socio-Economic History of German-Canadians. – Wiesbaden (Vierteljahresschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 75).
- HOSTETLER, J.A. (1970): Amish Society. – Baltimore.
- HOSTETLER, J.A. (1974): Hutterite Society. – Baltimore.
- KOVACS, M.L. (Hrsg.) (1978): Ethnic Canadians. Culture and Education. – Regina (Canadian Plains Studies, 8).
- KROES, R. (Hrsg.) (1980): The American Identity – Fusion and Fragmentation. – Amsterdam.
- LEHMANN, H. (1939): Das Deutschtum in Westkanada. – Berlin.
- LEHMANN, H. (1986): The German Canadians 1750-1937. Immigration, Settlement and Culture. – St. John's.
- LENZ, K. (1977): Die Siedlungen der Hutterer in Nordamerika – Ausdruck einer sozialgeographischen Gruppe. – Geogr. Zeitschrift, 65, S. 216-238.
- LENZ, K. (1988): Kanada, eine geographische Landeskun-

- de. – Darmstadt (Wiss. Länderkunden, 30).
- LUEBKE, F.C. (1977): Ethnic Group Settlement on the Great Plains. – *Western Historical Quarterly*, 8, S. 405-430.
- LUEBKE, F.C. (Hrsg.) (1980): Ethnicity on the Great Plains. – Lincoln, Nebr.
- LUEBKE, F.C. (1983): Ethnic Minority Groups in the American West. In: MALONE, M.P. (Hrsg.): *Historians and the American West*. – Lincoln, Nebr., S. 387-413.
- MACDONALD, R. (1985): The Hutterites in Alberta. In: PALMER, H. u. T. (Hrsg.): *Peoples of Alberta*. – Saskatoon, S. 348-364.
- MCLAUGHLIN, K.M. (1985): *The Germans in Canada*. – Ottawa (Canadian Historical Assoc.).
- MACKINTOSH, W.A., JOERG, W.L.G. (Hrsg.) (1934-40): *Canadian Frontier of Settlement*. – 8 Bde., Toronto.
- NOVAK, M. (1973): *The Rite of the Unmeltable Ethnics. Politics and Culture in the Seventies*. – New York.
- OLSON, J. St. (1979): *The Ethnic Dimension in American History*. – 2 Bde., New York.
- PALMER, H. (Hrsg.) (1975): *Immigration and the Rise of Multiculturalism*. – Toronto (Issues in Canadian History).
- PALMER, H. u. T. (Hrsg.) (1985): *Peoples of Alberta. Portraits of Cultural Diversity*. – Saskatoon.
- PETER, K.A. (1987): *The Dynamics of Hutterite Society. An Analytical Approach*. – Edmonton.
- RASPOVICH, A.W. (Hrsg.) (1984): *The Making of the Modern West: Western Canada Since 1945*. – Calgary.
- REITZ, J.G. (1980): *The Survival of Ethnic Groups*. – Toronto.
- SAWATZKY, H.L. (1976): *Die Lebensfähigkeit geschlossener Volksgruppen am Beispiel der Mennoniten in Manitoba/Westkanada*. In: SCHOTT, C.: *Beiträge zur Geographie Nordamerikas*. – Marburg, S. 111-132 (Marburger Geogr. Schriften, 66).
- SCHLICHTMANN, H. (1977): *Rural Settlements in the Prairie Region of Canada*. – *Proceedings of the Royal Geographical Society of Australia, South Australian Branch*, 78, S. 29-49.
- SOWELL, Th. (Hrsg.) (1978): *American Ethnic Groups*. – Washington. The Urban Institute. –
- STEINBERG, St. (1981): *The Ethnic Myth: Race Ethnicity and Class in America*. – New York.
- SWYRIPA, F. (1985): *The Ukrainians in Alberta*. In: PALMER, H. u. T. (Hrsg.): *Peoples of Alberta*. – Saskatoon, S. 214-242.
- TANK, H. (1979): *Die Entwicklung der Wirtschaftsstruktur einer traditionellen Sozialgruppe. Das Beispiel der Old Order Amish in Ohio, Indiana und Pennsylvania, USA*. – Berlin (Abhandlungen des Geogr. Inst., Anthropogeographie, 27).
- THERNSTROM, St., ORLOV, A., HANDLIN, O. (Hrsg.) (1980): *Harvard Encyclopedia of American Ethnic Groups*. – Cambridge/London.
- VANDERHILL, B.G. (1982): *The Passing of the Pioneer Fringe in Western Canada*. – *Geographical Review*, 72, S. 200-217.
- WARKENTIN, J. (1959): *Mennonite Agricultural Settlements of Southern Manitoba*. – *Geographical Review*, 49, S. 342-368.
- WEIR, Th. R. (Hrsg.) (1971): *Atlas of the Prairie Provinces*. – Toronto.
- YUZYK, P. (1953): *Ukrainians in Manitoba, a Social History*. – Toronto.

Dieses Heft enthält die überarbeiteten und erweiterten Vorträge des Kolloquiums **Europäische Ethnien im ländlichen Raum der Neuen Welt**, das der „Arbeitskreis Bevölkerungsgeographie“ im Zentralverband der deutschen Geographen im Herbst 1988 in Passau veranstaltet hat. In den zehn Beiträgen geht es um die Frage, ob in einigen wichtigen überseeischen Einwandererländern – wie Kanada, USA, Brasilien, Chile, Südwafrika und Australien – durch europäische Emigranten besondere Strukturen und Prozesse im landwirtschaftlich geprägten Raum geschaffen bzw. ausgelöst worden sind, die sich von solchen der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung wesentlich unterscheiden. Es kommen Fachleute zu Wort, die das betreffende Land durch eigene Feldforschungen ausgiebig kennengelernt haben.